

Einführungstext

Der Deutsche Orden. Geschichte und Mythos.

Der Deutsche Orden in Polen

Im Jahr 1226 rief der polnische Herzog Konrad I. von Masowien die Ritter des Deutschen Ordens zu Hilfe, um ihn bei der Abwehr der Angriffe heidnischer Prußen (Pruzen) aus dem Osten zu unterstützen. Der Orden war 1198 als Spitalgemeinschaft in Jerusalem gegründet worden. Die Ritter des Ordens, die adliger Herkunft sein mussten, waren zu Ehelosigkeit, Verzicht auf Privatvermögen und zu absolutem Gehorsam gegenüber ihren Vorgesetzten verpflichtet. Sie leisteten einen Schwur, die Heiden stets zu bekämpfen.

Nach dem Verlust Jerusalems suchte der Orden ein neues Betätigungsfeld, sodass die Einladung Konrad von Masowiens sehr willkommen war. Als Gegenleistung für dessen Hilfe übertrug der Herzog dem Deutschen Orden das Kulmer Land sowie alle künftig vom Orden eroberten Gebiete in Preußen (›Kruschwitzer Vertrag‹, 1230), was sich der Orden von Kaiser Friedrich II. und Papst Gregor IX. auch verbrieft ließ. Ursprünglich mit dem Kampf gegen die heidnischen Prußen beschäftigt, wuchs der Deutsche Orden in Polen allmählich zu einer eigenständigen Militärmacht heran. Nachdem die Prußen besiegt waren, wurde er zunehmend zu einer Gefahr für die Fürsten in den nördlichen Gebieten Polens. Die vertragswidrige Besetzung Pommerellens mit Danzig durch den Orden im Jahr 1308 war nur eine von vielen nun folgenden Auseinandersetzungen zwischen der polnischen Krone und dem expansiven Ordensstaat. Im Jahr 1309 verlegte der Deutsche Orden seinen Sitz von Venedig in die zu diesem Zweck errichtete Marienburg an der Nogat. Der Konflikt zwischen Polen und dem Deutschen Orden gipfelte im Jahr 1410 in der Schlacht bei Tannenberg (polnisch: Schlacht bei Grunwald). Das Heer des Deutschen Ordens, in dem neben deutschen Ordensrittern auch Ritter anderer westlicher Nationen sowie viele Polen kämpften, stand einer polnisch-litauischen Armee unter dem polnischen König Władysław II. Jagiełło (gesprochen: *wadüswaw jagiello*) und dem litauischen Großfürsten Vytautas (Witold) gegenüber. Die Schlacht endete mit einer verheerenden Niederlage für den Orden. Danach verringerte sich der Einfluss des Deutschen Ordens. Nach dem 2. Thorner Frieden (1466) im Anschluss an den ›Dreizehnjährigen Krieg‹ gegen die mit Polen verbündeten Städte und Stände des Ordensstaates (Preußischer Bund) musste sich der Orden endgültig der polnischen Krone beugen. Der Orden verlor Pommerellen und die Westhälfte Preußens mit der Marienburg, Danzig, Elbing und Thorn. Fast 60 Jahre später, im Jahr 1525, leistete der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens, Albrecht von Hohenzollern, auf Anraten Luthers dem polnischen König den Lehnseid als weltlicher Fürst und wandelte im Zuge der Reformation den Ordensstaat in ein erbliches weltliches Herzogtum um, das 1618 an Brandenburg fiel.

Die Mythologisierung des Deutschen Ordens in Deutschland und in Polen

Obwohl die Schlacht bei Tannenberg zu den größten Schlachten des Mittelalters zählte, geriet sie in der Folgezeit schnell in Vergessenheit. Erst im 19. Jahrhundert im Gefolge der preußisch-polnischen bzw. deutsch-polnischen Auseinandersetzungen wurden die Konflikte zwischen dem Deutschen Orden und Polen zum Sinnbild eines dauerhaften deutsch-polnischen Gegensatzes stilisiert. In Preußen spielte die Erinnerung an den Deutschen Orden bis zum 18. Jahrhundert keine nennenswerte Rolle, erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts änderte sich die Einschätzung: Man sah sich jetzt in der Kontinuität des – dem römisch-deutschen Kaiserreich nicht zugehörigen – Ordensstaates. Der Ordensstaat galt insbesondere deshalb als vorbildlich, weil er im Gegensatz zu den Fürstenstaaten von einst nicht auf Herrschaftsfamilien begründet war, sondern seine Existenz auf Prinzipien stützte. Dies entsprach in gewissem Sinne auch der preußischen Staatsidee, wenn auch deren Prinzipien andere waren. In diesen Zusammenhang gehört auch die Stiftung des ›Eisernen Kreuzes‹ im Jahr 1813, das in seiner Gestalt nahezu identisch war mit jenem schwarzen Kreuz, das die Ordensritter auf ihren Mänteln trugen. Nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 nahmen die nationalen Spannungen zwischen Deutschen und Polen zu. Im Jahre 1886 sagte ein Abgeordneter im preußischen Landtag im Zusammenhang mit den Kosten für die Renovierung der Marienburg: ›Diese Ordensburg war im Mittelalter der Hort

des Deutschtums im Osten. Ihre Wiederherstellung und Erhaltung wird auch in Zukunft das Deutschtum, deutsches Nationalbewusstsein und deutsche Gesittung gegenüber einem etwaigen Ansturm anderer Nationalitäten in unserer Ostmark stärken.< Das Protokoll vermerkte: ›Bravo! Beifall von rechts.< Auch der Kulturkampf Bismarcks und die Aktivitäten des Deutschen Ostmarkenvereins mussten von polnischer Seite als antipolnische Provokation aufgefasst werden.

Nach dem Sieg der von Paul von Hindenburg kommandierten Truppen gegen die 2. Russische Armee im August 1914 finden wir einen weiteren Rückgriff auf die Ordensgeschichte und den Beginn der Kultivierung eines Tannenberg- Mythos. Obwohl der kleine Ort Tannenberg in dieser großräumigen Geländeschlacht keine Rolle spielte, nannte man sie in Erinnerung an die Niederlage des Deutschen Ordens 1410 ›Schlacht von Tannenberg< und stilisierte sie zur Revanche für 1410 und zum großen Sieg über das Slawentum. Vor diesem Hintergrund nutzte auch das NS-Regime das 1927 bei Hohenstein (heute: Olsztynek, Polen) entstandene, an die Schlacht von 1914 erinnernde Tannenberg-Denkmal für seine Propaganda und die Verherrlichung des Kriegs. Nach umfassenden Umbaumaßnahmen und unter gewaltigem propagandistischem Aufwand fand in diesem Denkmal am 7. August 1934 die Beisetzung des Reichspräsidenten von Hindenburg statt, anlässlich derer Hitler die Anlage zum ›Reichsehnenmal Tannenberg< umbenennen ließ. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das monumentale Denkmal vor dem Anrücken der Roten Armee auf Befehl Hitlers gesprengt. In der polnischen Geschichtsschreibung wurde der Deutsche Orden häufig mit einem dem deutschen Volk angeblich innewohnenden kriegerischen ›Drang nach Osten< gleichgesetzt. Im 19. Jahrhundert, in der Auseinandersetzung mit der preußischen/deutschen Teilungsmacht, kreierte man die Schlacht bei Grunwald/Tannenberg zum Symbol für den glorreichen Sieg über das Deutschtum und die Stärke der eigenen Nation. 1910, zum 500. Jahrestag der Schlacht, wurde die Errichtung eines Denkmals in Krakau zum Höhepunkt des Grunwald-Mythos. In der Zwischenkriegszeit war dieser Mythos ein zentraler Bestandteil der deutschfeindlichen Propaganda. Auch in der polnischen Literatur, am bekanntesten ist der Roman *Die Kreuzritter* von Henryk Sienkiewicz (*gesprochen: henrük schjenkjewitsch*), erschienen die Kreuzritter als brutale, rücksichtslose und hinterhältige Feinde Polens. Dabei lohnt ein Vergleich mit jenen deutschen Romanen, in welchen die Kreuzritter noch als Helden und tapfere Krieger stilisiert wurden, wie u. a. später bei Ernst Wichert in seinem Roman über Heinrich von Plauen oder bei Wilhelm Kotzde-Kottenrodt in seinem Roman *Die Burg im Osten*.

Im populären Geschichtsbild Polens herrschte bis in die 1980er-Jahre ein eindimensional-negatives Bild der Kreuzritter vor. Positive Elemente aus der Geschichte des Deutschen Ordens wurden unterschlagen. Das Staatswesen des Ordens war für damalige Verhältnisse vorbildlich organisiert und beschleunigte, nicht zuletzt durch den Zustrom von Rittern und Bauern, den kulturellen Austausch mit dem Westen Europas. Dies galt sowohl für die Innovationsschübe im Bereich der Architektur, wo die Backsteingotik zur prägenden Signatur der nordosteuropäischen Kulturlandschaft wurde, als auch für den Kulturtransfer in anderen Bereichen, wie z. B. im Rechtswesen, im Klosterleben und nicht zuletzt im Bereich des Handels und Landesausbaus. Erst seit Mitte der 1980er-Jahre wird in Polen das Bild des Deutschen Ordens differenzierter betrachtet. Auf dem Schlachtfeld von Grunwald/Tannenberg, wo seit dem 19. Jahrhundert abwechselnd Deutsche und Polen ihren Geschichtsmymthen huldigten, treffen sich seit einigen Jahren am zweiten Juliwochenende über 2000 Hobbyritter aus ganz Europa, um vor bis zu 80.000 Zuschauern friedlich die mittelalterliche Schlacht nachzuspielen. Damit scheint der im 19. Jahrhundert begonnene Prozess, der sich gegenseitig hochschaukelnden Instrumentalisierung des Themas Grunwald/Tannenberg vorerst an sein Ende gekommen zu sein.

(Aus: Kneip, Matthias/Mack Manfred: *Polnische Geschichte und deutsch-polnische Beziehungen*. Cornelsen. Berlin 2007, S.21f.)